

TV-KRITIK

Heute: „Der Sommer nach dem Abitur“, ZDF, 20.15 Uhr

Wer solche Freunde hat

In der Mitte des Lebens beginnen Männer, den verpassten Möglichkeiten nachzutruern. Hin und wieder gibt es jedoch eine zweite Chance; und davon erzählen Marc Terjung (Buch) und Eoin Moore (Regie) in dieser Tragikomödie.

25 Jahre nach dem Ende der Schulzeit treffen sich drei Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, um ein Vorhaben umzusetzen, das sich damals aus unterschiedlichen Gründen nicht realisieren ließ:

der Besuch eines Open-Air-Konzerts ihrer gemeinsamen Lieblingsband Madness in der Provinz. Vergeblich versucht das Trio (Bastian Pastewka, Hans Löw, Fabian Busch), die Unbekümmertheit von einst zu reanimieren. Vordergründig ist die Geschichte witzig, hintergründig hingegen beinahe bedrückend; ein toll gespieltes klassisches Road-Movie, bei dem Moore das Kunststück gelingt, aus Antihelden Sympathieträger zu machen.

Tilmann P. Gangloff

Theater Bielefeld mit reduziertem Spielplan

Neue Saison: Corona-Pandemie zwingt zu weniger Aufführungen vor weniger Publikum

Nach dem Corona bedingten Abbruch der diesjährigen Saison startet das Bielefelder Theater samt seinem Orchester nach den Sommerferien wieder durch – allerdings wegen der weiter andauernden Corona-Pandemie mit einem reduzierten Spielplan. Allerdings würden die Stücke öfter gespielt, damit möglichst viele Zuschauer sie sehen könnten.

Statt der ursprünglich 30 geplanten Neuproduktionen geht das Haus mit 22 Premieren an den Start. Zudem wird die Zuschauer-Auslastung des Stadttheaters (650 Plätze), des Theaters am Alten Markt (280) und der Oetkerhalle (1.600) heruntergefahren. Der Gesundheitsschutz habe absoluten Vorrang, so die Theaterleitung. „Unter Beachtung der allgemeinen Abstandsregeln haben wir daher gemeinsam mit dem Gesundheitsamt und dem Kulturdezernat entschieden, jede zweite Reihe und jeweils einen Platz zwischen nicht zusammengehörenden Zuschauern frei zu lassen“, betont Intendant Michael Heicks und Verwaltungsdirektorin Ilona Hannemann gestern gegenüber der Presse. Das Platzangebot werde im Verlauf der Spielzeit kontinuierlich mit den jeweils aktuellen Rahmenbedingungen abgegli-

chen, kündigten beide zudem an. Verzicht müssen die Zuschauer in der nächsten Zeit wegen der vorgegebenen Abstandsregelungen auf Aufführungen mit größeren (Orchester-)Besetzungen. Daher entfallen u. a. Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“, Britens „Ein Sommernachtsstraum“ und der „Tanzabend Moby Dick“.

Aus dieser Spielzeit nachgeholt werden das Tom Waits-Musical „The Black Rider“, die Bernstein-Oper „A Quiet Place“ sowie das Ensembleprojekt „Voluptas“. Das Schauspiel startet mit den beiden Ur-aufführungen „Blackbird“ von Matthias Brandt im Stadttheater und „Deinen Platz in der Welt“ im Theater am Alten Markt.

Im Musiktheater kommen „Dunkel ist die Nacht, Rigoletto!“ und Händels Barock-Oper „Tamerlano“ als Sparten übergreifende Inszenierung auf die Bühne. Chefchoreograf Simone Sandroni kriert außerdem einen neuen Tanzabend unter dem Titel „Für Im Rausch“. Die Bielefelder Symphoniker spielen bis Dezember drei Konzerte. Höhepunkt des ersten Symphoniekonzerts ist Wagners „Siegfried-Idyll“.

◆ Karten ab 18. August. Infos: www-theater-bielefeld.de.

Rubens-Ausstellung in Paderborn ab 24. Juli

Das Erzbischöfliche Diözesanmuseum in Paderborn hat Corona bedingt den Beginn seiner lang geplanten Sonderschau über den Maler Peter Paul Rubens (1577-1640) um zwei Monate verschoben. Unter dem Titel „Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“ sind vom 24. Juli bis 25. Oktober

Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Grafiken des flämischen Meisters sowie von Zeitgenossen zu sehen, wie das Museum am Mittwoch mitteilte. Trotz der Corona-Pandemie hätten fast alle Leihgeber aus dem In- und Ausland zugesagt, ihre hochkarätigen Exponate zur Verfügung zu stellen, hieß es.

PERSÖNLICH



Lewis John Carlino (88), amerikanischer Regisseur und Drehbuchautor, ist bereits am 17. Juni in seinem Haus im US-Staat Washington gestorben. Für den preisgekrönten Film „Der große Santini“ (1979) holte der Regisseur den Schauspieler Robert Duvall in der Rolle eines brutalen Marine-Piloten und Familienvaters vor die Kamera.

FOTO: TWITTER



Michael Roes (59), in Rhede geborener und in Berlin lebender Autor, wird vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit dem „Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis“ (12.800 Euro) ausgezeichnet. „Roes' 13 Romane, aber auch seine Film- und Theaterarbeiten haben die Literatur um neue Themen bereichert“, betont die Jury.

FOTO: PRIVAT

„Denkmäler debattieren, nicht stürzen“

Die Bielefelder Historikerin Christina Morina hält nichts davon, zweifelhafte Denkmäler einfach zu stürzen. Sie plädiert dafür, diese mit Informationen zu umrahmen und notfalls ins Museum zu verfrachten.

Frau Morina, in den USA, in Großbritannien und Belgien wurden in den Tagen nach der Ermordung von George Floyd immer wieder Denkmäler von Persönlichkeiten aus der Kolonialzeit gestürzt oder beschmutzt. Hat Sie diese Entwicklung überrascht?

CHRISTINA MORINA: Bewegungen, die eine nachhaltige, fast schon revolutionäre Kraft entfalten wie jetzt in den USA, greifen oft gerade Symbole des alten Systems an, um durch deren Zerstörung den Umsturz auch bildlich sichtbar zu machen. Das können wir in vielen Epochen beobachten, daher ist das, was wir in den USA und auch in anderen Ländern gerade erleben, historisch gesehen nichts Überraschendes.

Wie bewerten Sie diese Aktionen?

MORINA: Als Phänomen finde ich sie absolut nachvollziehbar. Als politischen Akt halte ich diese Aktionen für nicht wirklich sinnvoll, denn mit dem Verschwinden der Denkmäler verschwindet ja das Problem nicht – in diesem Fall der Rassismus. Ich halte es für angemessener, zweifelhafte Denkmäler im sprichwörtlichen und buchstäblichen Sinne von ihren Sockeln zu holen, sie neben diese zu stellen, neu einzurahmen und zu kommentieren. Und wenn es um heute von Menschen als offen verletzend wahrgenommene Objekte geht, dann gehören sie ins Museum, um dort ihren Kontext umfassender aufklären zu können. Aber ich halte nichts davon, die Denkmäler einfach zu zerstören.

Die Initiative „Berlin Postkolonial“ spricht sich wie Sie gegen den Denkmälsturz aus und regt stattdessen an, Künstler die Denkmale verfremden oder durch die Kunst brechen zu lassen. Auch ein Ansatz für Sie?

MORINA: Künstlerinnen und Künstler einzubeziehen, ist sicherlich ein zusätzlicher Ansatz, wobei die Kunst die nötige inhaltliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung freilich nicht ersetzen, sondern diese spiegeln und ergänzen kann. Solche Debatten müssen umfassend und multiperspektivisch geführt werden – politisch, historisch, institutionell und gesellschaftlich.

Oft ist die Geschichte, die sich hinter einem Denkmal verbirgt, sehr komplex. Wollen Sie alle zweifelhaften Werke ins Museum bringen, um umfassend aufklären zu können?

MORINA: Nein, es reicht oft schon, wenn man im Umfeld des Denkmals darüber aufklärt, dass sich hinter dieser Ehrung individuelles und staatliches Unrecht verbirgt, das nun hinterfragt und als solches anerkannt wird. So wird sichtbar, dass der Umgang mit der Vergangenheit ein lebendiger, wandelbarer Prozess ist, der die Gesellschaft immer wieder neu herausfordert.



Auch das Otto-von-Bismarck-Denkmal in Hamburg wurde beschmiert. Bismarck wird rassistische Kolonialpolitik vorgeworfen. FOTO: DPA

Wann kann denn ein Denkmal auf keinen Fall stehen bleiben?

MORINA: Generelle Grenzen zu ziehen, ist schwer. Wenn aber ein Symbol gegen das Grundgesetz und die freiheitlich-demokratische Grundordnung verstößt, dann hat es im öffentlichen Raum nichts zu suchen und gehört höchstens ins Museum. Aber es gibt eben auch Grauzonen wie das Karl-Marx-Denkmal in Trier, das die chinesische Regierung gestiftet hat, oder das jetzt gerade von der MLPD in Gelsenkirchen aufgestellte Lenin-Denkmal. Auch über diese gehen die Meinungen weit auseinander. Umfassend zu thematisieren, wofür diese Denkmäler stehen, warum sie an einem bestimmten Ort stehen und wer sie gestiftet hat, sind Voraussetzungen dafür, dass sie Akzeptanz finden. Eine Gesellschaft sollte in jedem einzelnen Fall transparent aus-handeln, warum ein Denkmal aufgestellt und wem eines gewidmet wird.

spiel in der Sozialgesetzgebung und der Einigung des Deutschen Reiches. Was tun mit zwiespältigen Persönlichkeiten wie ihm?

MORINA: Das ist ein wichtiger Punkt. Geehrte sind oft zwiespältige Persönlichkeiten. Und den ihnen gewidmeten Denkmälern ist stets das Denken der Zeit eingeschrieben, in der sie jeweils entstanden. Wir sollten die Vielschichtigkeit der Personen und Denkmäler offen diskutieren und nicht das Denkmal ersatzlos entfernen, denn das beendet ja die Debatte in gewisser Weise. Dass diese nun auch in Bezug auf den deutschen Kolonialismus öffentlich noch stärker in Gang kommt, ist nur zu begrüßen, denn sie war hierzulande viel zu lange viel zu wenig geführt worden.

Warum ist die Debatte über den deutschen Kolonialismus bisher

viel weniger intensiv betrieben worden als die über unsere NS-Vergangenheit? Auch damals wurden vom Deutschen Reich bereits Völkermorde begangen.

MORINA: Ich denke, dass die NS-Verbrechen teilweise sicher die Verbrechen der Kolonialgeschichte so sehr überlagert haben, dass sie dadurch lange im Hintergrund blieben. Es ist dennoch denk- und kritikwürdig, dass die Folgen der deutschen Kolonialpolitik bei uns viel länger unbeachtet blieben als in anderen Ländern. Aber die Chance zur stärkeren öffentlichen Auseinandersetzung, zur Intensivierung und vor allem auch Wahrnehmung der wissenschaftlichen Forschung ist jetzt da.

Debattiert wird nicht nur über den Umgang mit Denkmälern, sondern auch, wie man mit Denkern wie zum Beispiel Immanuel Kant umgehen sollte, der

ja auch einige rassistische Schriften verfasst hat wie „Von den verschiedenen Rassen der Menschen“, „Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse“ oder „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“. Gehört er auch vom Sockel gestürzt?

MORINA: Diese Seite Kants wird ja schon länger thematisiert. Er ist eben nicht nur der große Moralphilosoph, sondern auch einer der Wegbereiter moderner Rassentheorien. Ich halte aber nichts davon, ihn deshalb einfach aus dem Aufklärungskanon zu werfen. Eher müssen wir zu einem Perspektivenwechsel bereit sein und uns viel stärker zum Beispiel der Frage stellen, was es mit Menschen damals und seither machte, die in seinen Schriften einer vermeintlich minderwertigen „Rasse“ zugeordnet wurden, und wie sie darauf reagierten. Wir müssen die eurozentrische und diesem rassistischen Denken immer noch stark verbundene Perspektive auf unseren Kanon aufgeben. Da stehen wir noch ganz am Anfang.

Brauchen wir überhaupt noch Denkmäler?

MORINA: Ja, denn auch über Denkmäler vergewissern sich Gesellschaften ihrer selbst, sie sagen viel darüber aus, wie sie verfasst sind und wahrgenommen werden wollen. Oft sind Debatten über Denkmäler in einer freien Gesellschaft ungeheuer spannend. Manchmal ist sogar die Debatte das eigentliche Denkmal.

Das Interview führte Stefan Brams

Zur Person

Christina Morina ist Professorin für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte an der Universität Bielefeld. Sie forscht und lehrt zur Geschichte des 19., 20. und 21. Jahrhunderts, insbesondere zu Krieg, Nachkrieg, Erinnerungskulturen und Demokratisierungsprozessen in Deutschland und Europa. Jüngst veröffentlichte sie (gemeinsam mit N. Frei, F. Maubach und M. Tändler) das Buch „Zur rechten Zeit. Wider die



Historikerin Christina Morina. FOTO: THOMAS GEBAUER

Rückkehr des Nationalismus“. Das Buch ist 2019 im Ullstein Verlag erschienen.

Ordnungsgeld gegen Günther Uecker verhängt

Künstler soll 750 Euro zahlen, weil er als Zeuge nicht vor Gericht erschienen ist.

Düsseldorf (dpa). Künstler Günther Uecker (90) soll 750 Euro Ordnungsgeld zahlen. Uecker war als Zeuge vom Düsseldorf Landgericht geladen, aber nicht erschienen. Das Gericht verhängte das Ordnungsgeld nun wegen unentschuldigtem Fehlen, wie eine Gerichtssprecherin sagte. Die Ent-

scheidung ist noch nicht rechtskräftig. Uecker kann noch Rechtsmittel einlegen. Uecker sollte vor Gericht sagen, ob es sich bei einem Werk mit dem Titel „Sandbild auf Büttenpapier“ von 1986 um eine Fälschung handelt oder um ein Original aus seiner Hand. Anlass ist die Klage einer

56-jährigen Büroangestellten gegen einen Kunsthändler, der das Bild verkauft hatte (Az.: 3 O 19/19). Die Käuferin hält das Bild inzwischen für eine Fälschung. Der älteste Sohn Ueckers, der das Werk seines Vaters verwaltet, hatte bereits attestiert, dass das kein echter Uecker sei. Er fehlte bei der Ge-

richtsverhandlung ebenfalls, aber entschuldigend: Wegen der Corona-Pandemie hing er in England in Quarantäne fest. Uecker zählt mit Mack und Pie-ne zur berühmten Künstlergruppe Zero, die 1958 gegründet wurde. Die Künstler stehen für einen Neuanfang in der Nachkriegskunst.

Hörspielpreis für Bauhaus-Feature

Düsseldorf (dpa). Eine künstlerische Produktion von Deutschlandfunk, NDR und SWR zur Bauhaus-Bewegung erhält den 69. Hörspielpreis der Kriegsblinden. Das Autoren-Duo Wittmann/Zeitblom mache mit Humor und ohne eine Belehrungsperspektive erlebbar, wie viel der Bauhauskonzeption im Heute zu finden sei.